

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Schutzengel
Autor: Billo, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höhen des Jura. Und über dem ganzen herrlichen Panorama wölbt sich der tiefblaue Himmel.

Nachdem wir uns an der Aussicht satt gesehen, hielten wir Mahlzeit. Die Rucksäcke wurden ausgepackt, und an ihrem mannigfachen Inhalt stärkte sich der Körper zu neuen Strapazen. Ein feines Picknick in freier Bergeshöh!

Um nicht denselben Weg zurückzugehen, hatten wir beschlossen, gegen den Plattigrat hinabzusteigen, um wenn möglich zwischen Sittliger Horn und Blinzi oder Blinzi und Großer Spitze die Sittliger Alp zu erreichen. Also frisch draußlos! Ueber Geröll und Felsentrümmer ging's bergab; immer schwieriger wurde der Abstieg. Einer ging als Pfadfinder voran, und wir drei andern waren je Führer einer der Damen, ihnen wenn nötig beizustehen. So ging's langsam vorwärts, bald an steilen Felswänden hin, bald durch Runsen; bald stieg man sich auf den Bergstock, bald mußte man ihn dem Vordersten reichen, damit man ungehindert alle Viere gebrauchen konnte. Da ging's über ein Schiefertrümmersfeld, dort unter einem Bächlein durch, das lustig die Felswand heruntersprang. Vorsichtig Schritt für Schritt. Hier und da machte man Halt, um die beste Passage zu finden. Endlich langten wir bei einem Schneefeld an, eine feine Rutschpartie folgte, und dann ging's bequemer voran.

Da der Abstieg längere Zeit gefordert hatte und etwas ermüdend gewesen, nahmen wir jetzt doch den kürzern, bessern Weg, der uns wieder zu der vordern Griesalp führte. Auf den Stöcken, einem Karrenfeld, hielten wir Rast. Etwas Eigenartiges diese Karrenbildungen, berebte Zeugen gewaltiger Geschehnisse, großartiger Schöpfungstaten in undenkbarer Vorzeit, da noch keines Menschen Geist die Wunder der Natur erschufte! Und dicht daneben auf dem schwellenden Ager die schöne blaue Enziane, ein herrliches Alpenkind. Freudig strebt sie inmitten einer Schar lieblicher Schwestern der Sonne, dieser Lebensspenderin entgegen und stimmt mit ihrem Nachbarn, dem kalten Gestein, ein in das Loblied des Schöpfers, erzählt von heute, das Karrenfeld von gestern.

Ein herrlicher Abstieg! Jetzt kann man in aller Ruhe das ganze Landschaftsbild in sich aufnehmen, verarbeiten, während der Aufstieg einem dazu gewöhnlich keine Zeit läßt. Immer tiefer hinab steigt man über steinigem Weg, durch fette Alpwiesen. Immer höher werden die Bergriesen, immer gewaltiger. Das Tal, der schäumende Bach, die kleinen Hütten, die schmucken, wetterfesten Tannen kommen näher und näher. Verwundernd streift das Auge über das ganze Bild, staunend schaut es die Seele, verborgene Herrlichkeiten ahnend, und:

Leise senkt sich ein Gebet
Tiefe Stille nieder.
Was der heil'ge Friede weht,
Klingt im Herzen wieder.
Klingt im Herzen, klingt im Lied
Und verhallt im Blauen . . .
Droben, wo ein Wölklein zieht,
Ist ein Glück zu schauen.

Schon haben wir die vordere Griesalp hinter uns, frohen

Mutes geht's talabwärts. Manch fröhlicher Jauchzer, manch heller Jodler schwingt sich hinauf zu den Höhen, halt wieder an den Felswänden oder wird von einem Senn beantwortet, der hoch oben an abschüssigen Grashalben Witzbeu sammelt.

Da sind wir bei unserem Badeplatz im Brunntal angelangt; wir machen Rast, noch eine Naggisuppe zu kochen. Schnell wird zwischen zwei Baumstrünken ein Herd improvisiert, eine Stange darüber gelegt, an welche die Gamelle zu hängen kommt. Der Bergbach liefert das Wasser, der Wald das Holz, und bald lodert lustig ein lebhaftes Feuer. Aus einem Stück Holz wird eine möglichst lange Kelle geschnitten. Einer ist Oberkoch, zwei halten bei der Stange Wacht, und der vierte funktioniert als Heizer. Schon siedet's in der Gamelle, die Suppe steigt, und schnell muß Stange samt Kochgeschirr gehoben werden, damit das köstliche Naß sich nicht ins Feuer ergießt. Immer lieblicher duftet's; immer größer wird der Appetit. Die Suppe ist fertig! Fort geht's mit der Gamelle in den kalten Bergbach, ihren heißen Inhalt abzukühlen, und bald lassen sich's die Bergsteiger wohl schmecken. Dann wird noch Wasser gekocht, Gamelle und Löffel zu reinigen, und zuletzt das Feuer gelöscht.

Inzwischen ist es Abend geworden, und schon zieht der Geißhieb mit seinen Schutzbefohlenen der Heimat zu. Lustig eilt die bunte Schar talabwärts mit ihrem fröhlichen Glockenspiel; zuletzt kommt der Geißerich, eine junge Ziege auf den Schultern, eine Verunglückte. Tagtäglich zieht er frühmorgens mit seiner Schar in die Berge; auf sein Hornsignal kommen sie alle gesprungen, die weißen, die braunen und die geschleckten, und dann geht's lustig hinauf. Und abends bringt er sie wieder ihren Signern. Nicht die bequemste und leichteste Arbeit, seine siebzigt Ziegen zu hüten, und besonders bei schlechtem Wetter! Doch eine Arbeit, die gesund, frisch und munter erhält! Ihn, den frohen Sohn der Alpen, nahm einst eine Dame in die Stadt, ihm deren Herrlichkeit und Pracht zu zeigen, kosten zu lassen. Verfehlte Wohlthätigkeit und Liebe, ein Danaergeschenk! Traurig und ungern lehrte er zu seinen Bergen zurück: „Dies ist nicht mehr meine Heimat!“ Verblendeter, hättest du tiefer geschaut und die Schallheit und Dede jenes Glanzes gesehen, den die Stadt dir geboten, wüßtest du, mit welchen Opfern der Mensch dies alles erkaufte, du wärest erschrocken geflohen und hättest dich glücklich geschätzt, wie dein Fuß wieder die Schwelle deiner Hütte betrat! Kennst du die Geschichte derjenigen, die in heißem, mühevollen Kampfe sich alles, was Schule, „Erziehung“, „Bildung“, Gesellschaft, Beruf ihnen geraubt, wieder erkämpfen, die dich in deiner Gesundheit, Ursprünglichkeit, Lebensfreude und Lebenskraft beneideten, du würdest dem Schicksal danken, das dich hier geboren werden ließ! Blick' in das Antlitz, das Auge so mancher derer, die im Sommer in den Hotels deiner Berge wohnen, und dann in das eines unwüchsigen, frohen Alpenkindes, und du weißt mehr, als ganze Bücher dir erzählen können!

Auch wir zogen talab, mit Sang und Klang auf dem uns wohlbekannten Wege Unterschächen zu, das friedlich dort unten von der Abendsonne beschienen lag.

(Schluß folgt).

Schutzengel

Einst, als mein kaum erwachtes Leben
Noch zarte Kinderwege glitt,
Hast du mir deine Hand gegeben
Und mich geleitet Schritt und Tritt,
Mein liebes Mütterlein.

Du sprachst, der liebe Gott, der hätte
Mir einen Engel ausgesandt,
Der mich vor allem Unheil rette,
Mich führ' an seiner sichern Hand,
Mein liebes Mütterlein.

Seither ist manches Jahr verstrichen,
Weit trieb mich weg mein Wandergeist;
Doch niemals ist von mir gewichen
Mein Engel, der den Weg mir weist,
Mein liebes Mütterlein.

Und wo ich geh' und wo ich stehe,
Du gehst in meiner Seele mit,
Bewahrest, daß ich nicht untergehe,
Wie ehedem mich auf Schritt und Tritt,
Mein liebes Mütterlein.

Fritz Billo, Paris.





Sommerabend am Brienersee bei Nethwald.
Nach dem Gemälde (1892) von Johann Gottfried Steffan (1815–1905).
Phot. Franz Hanfstaengl, München.